Alvar Aalto – eine Begegnung

Ich arbeitete fünf Jahre im Atelier von Alvar Aalto in Helsinki und darf mich darüber hinaus glücklich schätzen, ihm über 20 Jahre freundschaftlich verbunden gewesen zu sein.


Woher resultiert das Interesse am Norden, der Blick von der Schweiz nach Skandinavien?

Wir teilten die Welt ein in Länder des Wiederaufbaus und in solche, in denen nichts zerstört war und die unmittelbar an einer schönen neuen Welt weiterbauen konnten. Schweden war vergleichbar mit der Schweiz, unzerstört und reich und deshalb vor den gleichen Aufgaben stehend.

In beiden Ländern kam es zu einem Bauschub, aber während bei uns unzählige gleichförmige Häuser aus dem Boden wuchsen, wurde in Schweden großzügig geplant und gebaut. Eine Vielfalt architektonischer Möglichkeiten wurde erprobt und durch die


360
Medien in weiten Kreisen der schwedischen Bevölkerung diskutiert. Architektur
gehörte in Schweden zum Regierungsprogramm. Für uns heranwachsende "Idealisten"
eine großartige Konzeption.

Im Juli 1953 packte ich meinen Koffer und fuhr nach Finnland.

Mein erster Schritt bei der Arbeitssuche führte mich natürlich sofort ins Atelier von
Alvar Aalto. Ebenso natürlich verließ ich den Ort mit einer Absage, jedoch mit dem
Versprechen der Sekretärin, meinen Namen auf die – allerdings lange – Warteliste zu
setzen.

Glücklicherweise fand ich mit Hilfe des finnischen Architektenverbandes Arbeit bei
Lauri Silvenoinen. Er baute gerade ein eigenes Büro auf und arbeitete noch halbtags
bei Alvar Aalto. Ich war bei ihm für ein bis zwei Monate angestellt und erzählte ihm
von meinem Wunsch, bei Aalto zu arbeiten. Etwa drei Wochen später gab er mir den
Tip, noch einmal bei Aalto anzufragen. Durch den Abgang zweier Mitarbeiter würden
Tische frei.

Ich hatte Glück und saß nun, knapp vier Wochen nach meiner Ankunft in Helsinki,
an einem Tisch im Atelier von Alvar Aalto. Meine erste Station war das größere
Stadtbüro in der Katakatu. Damals hatte Aalto zwei Büros: das Stadtbüro mit etwa 15
Mitarbeitern und das kleine Atelier in Aaltos Haus in Munkkiniemi, an der Peripherie
von Helsinki, mit etwa sechs Mitarbeitern.

Angestellt wurde ich durch den Bürochef Keijo Ström; Aalto selbst hatte ich also
noch nicht persönlich kennengelernt. Auch bei seinen sporadischen Besuchen sah ich
ihn nur von weitem, denn mein Arbeitsstisch im Stadtbüro stand in einem rückwärtigen
Raum. Nach zwei Monaten wurde ich als neuer Mitarbeiter vorgestellt. Bei späte-
ren Besuchen schaute er sich manchmal meine Arbeit an und erklärte mir, alle Neuen
müßten bei ihm zuerst lernen, schöne Linien zu zeichnen.

Bei der in Finnland in der Vorweihnachtszeit üblichen *pekkipaaja*-Feier, der "kleinen
Weihnacht", die in seinem Hause im kleinen Atelier gefeiert wurde, kam ich zum ersten
Mal mit ihm ins Gespräch. *Pekkipaaja* war immer ein sehr formelles Fest. Die verheira-
teten Mitarbeiter erschienen in Begleitung ihrer Gattin; Abendgarderobe war vorge-
schrieben.

Auf die korrekte Kleidung seiner Mitarbeiter legte Aalto großen Wert; es war nahezu
Vorschrift, eine Krawatte zu tragen. Für ihn war der Architekt "ein Künstler im Frack".
Er selbst war immer sehr korrekt gekleidet, doch hatte er manchmal Freude daran, je
nach Anlaß mit der Kleidung zu spielen. So war einmal eine wichtige Sitzung in Aaltos
Atelier anberaumt, in der es um den Entwurf der neuen Kirche in Imatra ging. Etwa
zehn Pfarrer erschienen mit ihrem Bischof, alle schwarz gekleidet. Aalto kam ganz in
Weiß. Er trug eine brandneue weiße Architektenschürze, ein Kleidungsstück, das ich
sonst nie an ihm gesehen habe. Er setzte sich augenfällig in Kontrast zu seinen Gästen.
Wie wir später erfahren, hatte er die Schürze eigens für diese Sitzung gekauft.

Die Arbeit im Büro war so organisiert, daß für jedes Bauvorhaben ein Verantwortli-
cher benannt wurde, der eine Gruppe von Mitarbeitern leitete. Dieses Team konnte je nach Arbeitsanfall erweitert oder verkleinert werden. Aalto besprach im allgemeinen die anschließenden Fragen mit dem jeweiligen Gruppenchef und überwachte die Ausarbeitung.

Die Idee zu den Projekten und die ersten Entwurfskizzen kamen ausschließlich von Aalto selbst. Daher ist in Aaltos Werk eine kontinuierliche Entwicklungsleine ablesbar.

Den Wünschen und Abänderungsvorschlägen der Bauherren verschloß er sich nicht, aber seinen Freiraum bei der Interpretation und Umsetzung ließ er sich nicht einschränken.


Aalto setzte sich mit Erfolg dafür ein, daß Architekturwettbewerbe nicht nur vom Staat für öffentliche Gebäude, sondern auch von Industrie und Wirtschaft und von Pri-
Das neue Atelier in der Täktäki. Foto K. F.
...e auf der Teilnahme an einem Wettbewerb entstanden sind.


Viele unterschiedliche Projekte waren zu bearbeiten. Teils solche, die schon weit ge-diehen waren und kurz vor der Ausführung standen, teils auch solche, bei denen gerade die ersten, noch unbestimmten Ideen skizziert wurden. Diese Arbeiten hatten meist einen sehr kurzfristigen Abgabetermin, und da sich Aaltos Ideen meist kontinuierlich fließend entwickelten, waren zahlreiche Änderungen zu ziehen.

vor sich hin, führte ein Selbstgespräch. Nach einer Weile stand er auf und verschwand wieder im oberen Stockwerk. Diese Prozedur wiederholte sich einige Male. Er kam und ging, scheinbar ohne mich wahrzunehmen, bis er sich unvermittelt an mich wandte: "Es ist sehr schwer, zu einem architektonischen Problem die passende Form zu finden. Überhaupt ist es nicht einfach, die richtige Form herauszuarbeiten. Selbst Frank Lloyd Wright hat das mir gegenüber einmal zugegeben, und wenn er schon Schwierigkeiten damit hat, dann darf ich auch welche haben." Für mich war dies eine überraschende Erkenntnis, die mich noch lange nachdenklich stimmte.


Professor Baumgarten hatte wohl gemerkt, wie aufgebracht ich war. Die Sitzung ging zu Ende; die endgültige Entscheidung sollte erst nach Aalto's Ankunft fallen. Professor Baumgarten lud mich dann in eine Gaststube ein, wo er sich Mühe gab, mir die Mentalität der Berliner zu erklären: 'Sie sagen direkt, was sie denken, verhandeln hart um die Sache und trinken nachher in aller Freundschaft ein Bier mit einem.' Diese Aufklärung hat mir vieles erleichtert, denn bis das Haus endlich stand, sollte noch einige Zeit vergehen. Nach Aalto's Ankunft wurden weitere Besprechungen geführt und schließlich wurde das Projekt angenommen. Es sollte zur Ausstellungsveröffentlich im Juli 1957 fertig werden.


Doch genauer Sachverhalt hat Aalto nie erfahren.

Nun begann für mich eine arbeitsreiche Zeit, in der sich auch meine Beziehung zu Aalto intensivierte. Meine kleine Zweigniederlassung war in einem noch kleineren Raum in der Akademie der bildenden Künste untergebracht. Ich begann sogleich mit


Die Tischgespräche waren für mich immer eine Bereicherung. Aalto sprach über seine neuesten Projekte und erklärte mir die Ideen, die er darin verwirklichte; er kommentierte das Weltgeschehen und vieles mehr. Manchmal versuchte ich, ihm seine Meinung über allgemeine Fragen der Architektur oder seine Einsichten von anderen Architekten, denen er begegnet war, zu entlocken. Auf solche Gespräche ließ er sich nur sorgfältig ein. So äußerte er sich über Bauwerke, die z.B. gerade durch Publikationen ins Gespräch gebracht worden waren, sehr zurückhaltend. Er bemerkte lediglich, es stehe ihm nicht zu, einen Kollegen zu kritisieren, denn er wisse, wie schwierig es sei, ein gutes Bauwerk zu erstellen.

Bei unseren Arbeitsgesprächen wurden auch die Texte für den ersten Band des Werkes komplett abgefaßt. Ich redigierte meine Notizen, wenn möglich, noch während seines Aufenthaltes, damit ich mit seiner Hilfe noch Änderungen oder Zusätze einfügen konnte.


Meist traf Aalto am frühen Abend in Berlin ein und wollte dann zuallererst essen, plaudern und sich ausruhen. Wenn ich das Gespräch auf unser Projekt bringen wollte.
<table>
<thead>
<tr>
<th>Menükategorie</th>
<th>Beschreibung</th>
<th>Preise</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Mittagessen</td>
<td>Gebiss Belasso oder Krofan-Röllchen mit Plaidsalat oder Krofan-Röllchen</td>
<td>8.50</td>
</tr>
<tr>
<td>Nachtisch</td>
<td>In der Kasseler überbacken oder gebrochene Eier große geschälte Schalen oder Hansenspat mit Birne und Blattrohr Bohnenstärke oder Schokolade-Mousse mit Sahne</td>
<td>9.50</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Tagesplatten</th>
<th></th>
<th></th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>2 glückliche Lieblingsaustern, Lucas auf Eis</td>
<td>7.50</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Kräutergulasch a la Cremese und Tuscan</td>
<td>7.50</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Gänsebrust mit gebratenem Senf und Würfelsalat</td>
<td>3.75</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Fische Champignon auf Toast, Champignon</td>
<td>2.90</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>White King Kaiser mit Blutwurst und Litches</td>
<td>7.25</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Gegrillte Pommes frites mit Tommyrot und gebrochene Schalen</td>
<td>2.75</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Bärbullen-Pommes frites mit Hamaber &amp; Marzipan karamellisiert</td>
<td>3.75</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Lutenkraut, August mit Möhren und Gurken</td>
<td>4.29</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Calamari von Livorno mit Salami, Fettfleisch und Sauce</td>
<td>4.85</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Halber, gemischter Gemüse mit Ananascreme und Pfeffer</td>
<td>7.50</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Saltimbocca mit Weichkohle, gekocht, nach Art des Haux</td>
<td>7.50</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Meerschweinchensteak vom Grill mit pommes frites und Teller Hauselis</td>
<td>6.50</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>2 Rindersteaks in Sauce mit Butter, Koriander und Knoblauch</td>
<td>7.50</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Halbraves jungen Meßreiskuchen vom Grill mit get. Kotenellen und pommes chip 2.75</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Linsensteak vom Grill mit jungen Kohlräben und Streukräutchen</td>
<td>4.75</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>junge Happen mit Sauce mit frisch gemahlen Seife</td>
<td>7.50</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Rindersteak aus gebratenem, mit Soupe crème, Pfeffer und Johanniskrautelgescheche</td>
<td>7.50</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>1. Ries Steak auf Gabel mit Gemüse umgelegt und Salsa bischof (für 1 Person)</td>
<td>15.50</td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>


Die Arbeiten auf der Baustelle gingen gut vorstatten. Da die Frist bis zur Fertigstel-
lung knapp bemessen war, mußte zeitweilig rund um die Uhr gearbeitet werden. Für mich war es eine anstrengende, aber wundervolle Zeit.


Beim Berlinerbesuch vor drei Jahren mußte ich feststellen, daß das Gemälde nicht mehr existiert; es wurde bei Renovierungsbemänt mit weißer Farbe überstrichen...

Im Laufe des Jahres 1956 wurde das geplante große Atelier in Munkkiniemi am Rande von Helsinki fertig. Das Stadtbüro und das kleine Atelier wurden dort zusammengelegt.

Von der bisher "intimen" Arbeitsatmosphäre ging dabei vieles verloren. Der Arbeitsablauf änderte sich, doch es war angenehm im neuen Haus. Wir hatten nun viel, viel Platz für Pläne, Modelle und Detaillisten und für die Anarbeitung unserer Entwürfe.


Nach einem kurzen Aufenthalt in der Schweiz schifften wir uns in Amsterdam ein. Aalto hatte meinen Entschluß, nach Amerika auszuwandern, befriedigend gefunden.
(Abb. 3): Erste Skizzen für das Deckengemälde in der Edelsteinhalle des Berlinerhauses.
Abb. 2: Das "kleine Atelier" an der Rihmstr. Foto K. F.


Wieder traf ein Brief von Aalto ein. Für neue Projekte in Deutschland wollte er in Hamburg ein Zweigbüro eröffnen. Da ich bei dem Berliner Projekt genügend Erfahrung mit der Arbeit in Deutschland gesammelt hätte, wolle er mir die Leitung dieses Büros übertragen.

an den Projekten zu arbeiten. Die notwendigen Schritte zur Eröffnung des Hamburger Büros sollten von Finnland aus unternommen werden.


397 Ich hatte keine festen Zukunftpläne. Glücklicherweise konnte ich eine Assistentenstelle bei Professor Bernhard Hoesli an der ETH antreten, die ich dann 4 1/2 Jahre innehatte.

399 Kurz vor meiner Abreise aus Finnland entschloß sich Aalto, die Arbeit am ersten Band seines Werks komplett wieder aufzunehmen. Um die Zeit, als das Hansaviertelhaus entstand, hatte er sie wegen Differenzen mit dem Verleger abgebrochen. Damals meinte er, er habe Wichtigeres zu tun.

<table>
<thead>
<tr>
<th>Schweizer Mitarbeiter</th>
<th>Uta Ammer</th>
<th>Lorenz Moser</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>im Atelier Alvar Aalto</td>
<td>Paul Bernoulli</td>
<td>Walter Moser</td>
</tr>
<tr>
<td>seit 1938</td>
<td>Alice Biro</td>
<td>Eduard Neuschwander</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Werner Häsler</td>
<td>Rainer Ott</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Rudolf Brennerstuhl</td>
<td>Leopold Ott</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Hanspeter Barkhart</td>
<td>Martin Porchet</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Bruno Erst</td>
<td>Markus Ritter</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Karl Fleig</td>
<td>Ulrich Rüegg</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Paul Gut</td>
<td>Lisbeth Sachs</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Peter Hofmann</td>
<td>Theo Stenn</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Ernst Häuser</td>
<td>Ulrich Stucky</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Elmar Kunz</td>
<td>Andreas Zeller</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Michel Magnin</td>
<td>Walter Ziebold</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Michele Merckling</td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>


Mit mir hat Aalto ausschließlich deutsch gesprochen. Er beherrschte sieben Sprachen fließend.
Abb. 8: Skifahren auf der Lenzenhöhe, 1961. Foto K. F.

Bei seinen häufigen Aufenthalten in der Schweiz nahm Aalto immer wieder Verbindungen zu seinen Freunden und seinen ehemaligen Mitarbeitern auf. Besonders gern traf er sich immer wieder mit Prof. Werner Moser, Prof. Alfred Roth, Dr. Sigfried und Carola Giedion.


Bei jeder Reise in die Schweiz setzte sich Aalto mit mir in Verbindung – u.a. sprachen wir über die Arbeit am zweiten Band des Oeuvres complet – und konnte einige Male auch meine Einladung in mein Haus wahrnehmen. Als er den Wettbewerb für die Kirche in Zürich-Alistetten gewann und ihm das Hochhaus "Schönbild" in Luzern, das sich an das von Prof. Roth entworfenen Einkaufszentrum anschloß, zur Ausführung übertragen wurde, bot er meinem Büro die Weiterbearbeitung an. Das Hochhaus in Luzern steht inzwischen, während der Entwurf für die Kirche in Zürich-Alistetten zu Aaltos Bedauern nicht verwirklicht wurde.


Zu Aaltos 70. Geburtstag, den er während seines aljährlichen Skauraubs in Davos beging, veranstalteten wir in Zürich eine Geburtstagsfeier für ihn, an der viele seiner Freunde und Kollegen teilnahmen.

Einige Jahre später zog er sich in Davos eine schwere Erkältung zu, von der er sich nie mehr völlig erholte. Die nicht ganz ausgeheilte Krankheit machte ihm immer wieder zu schaffen. Wenn er trotzdem in die Schweiz kam, verzichtete er darauf, seine Freunde zu besuchen, denn das Sprechen strengte ihn an.

Von Helsinki aus rief er mich manchmal an. Auch am Telefon sprach er nicht viel. Ich hatte den Eindruck, daß die Anrufe für ihn ein letzter Kontakt mit der Außenwelt waren, den er nicht abbrechen wollte.


POLAROID LAND KAMERA

120

Ob es auch sowjetische Fehlschläge gegeben hat oder nicht.

In den USA aber kommentierte die „New York Times“: „Würden die USA alle russischen Fehlerschläge bekanntgeben, dann würde sich zeigen, daß die Sowjets gegenüber der gleiche Zahl von Versagern bei ihren Raketen- und Raumfahrt hätten wie die Vereinigten Staaten.“

ARCHITEKTUR

WOLFSBURG

Allerlei von Aalto

Wie lange mag es wohl noch dauern, bis dieser Bau einmal seiner Bestimmung übergeben werden kann?“, fragte die „Wolfsburger Allgemeine Zeitung“ beklagt, nachdem bereits mehr als fünf Millionen Mark verausgabt und über drei Jahre seit der Gründungsleistung verstrichen waren.

Fast ein weiteres Jahr und die achttügige Menge gingen dahin, doch dann, im vergangenen Monat, konnten die Stadtwerke der Volkswagenag CORPORATION ihren Bürgern ein ebenso skurriles wie kostbares Bauwerk präsentieren: das Marterkindesmal „Kulturzentrum Wolfenburg“, das der Flotte Alver Aalto entworfen wurde.

Rundherum ein architektonisches Meisterwerk, beherrschte das „Hamburger Abendblatt“ und selbst die auswärtige volle „Stuttgarter Zeitung“ bewertete das selbst ihm entgegenstehende Gebäude, das Architekt Aalto in Wohnhausbauten aus Merker, Kupfer, Holz und weitgestrecktem Baustein über eine Fläche von 3500 Quadratmetern ausgebreitet hat, als „eine teils wunderliche, teils atemberaubend schöne Labyrinth.“

Bestürzt durch die Gewaltigkeit, daß die stetig sprudelnden Gewerbestau- und -güter der ehrlichen Automobilfabrik der Welt den Luxus finanziieren würden, hatten sich die Stadtbehörden von Wolfsburg im Jahre 1957 dazu durchgerungen, „dem Gedanken eine ebensolche wie zweckmißig schone wie zweckmißig heimtückische Baukunst zu schaffen“. Sie planten für ihren 60.000 Einwohner-Ort den Bau eines „Kulturzentrums“ als Heimattopf.

> eine auf Großstadtröße zugeschnittene Volkshochschule,
> die Stadtbaderei mit 60.000 Bän-
> der, ein Jugendtreffpunkt mit Jazz- und Jazz-
> Keller, Töpferwerkstätten, Moden-
> entwerker, Tanzbühnenstudio, Ping-Pong-
> Zimmer, Kinderlektionen, Musik-
> und Konservenraum, Möbelsammlung und

Tennisplätze mit kleinem Bühnen.

Das an die Stadtgründungsterzugs- und Ver-

größerungszeitung siehe, als architek-

tonisches Schmuckstück in der Mitte der

Stadt, die langwierige Ode des exer-

cierenden großen Marktplatzes nach Sü-

den abbringen und vor allem „repri-

sentativ“ wirken. Eines freilich beglei-

ten die Wolfsburger Bankhäuser auf sei-

en. Fall: „die Nüchternheit eines

Kulturdenkmales“ (Oberstadt-

reiter-Haus).

Erste Hinweise auf einen internatio-

nal renommierten Baukünstler, der jedwede architektonische Monotonie ver-

schonte, sind, erhält sie von dem Verf.

ihpers Peter
Keller, der gelegentlich in Architekturzeitschriften zu blitzen pflegte, sagte Koller riot: „Nehmen doch Aalto!“

Der Gedanke stündete nicht nur in seinem Vater, sondern auch bei dessen Ratskollegen. Denn einige Wochen zuvor war die Blutige Ratskernmesse in geschlossener Omaaufsicht auf der Berliner „Intervis“ gewesen und hatte dort Aaltos Wohnhaus bewundert.

Um aber dem Vorwurf zu entgehen, sich allein umgespielt unvollendeten Architekten-Erlebnis zu vermeiden, forderte die Rats nicht nur von Aalto, sondern zugleich von Berliner Architektenprofessor Baugarten ein Modell an. Freilich: Sprecher in der Bundschulbande. Wettbewerb wurde der Professor aus Heidelberg.


Ebenso wie dem Holzraubtrotz günstigen Aalto auch der Stadtbibliothek nur immerhin Oberlicht. Die ist hinter einer fensterbaren Marmorwand verborgen, die sich einleitet, aber wuchtig wie ein Königsgemach dahinstreicht.

Schon das Modell dieses Bauwerks hatte befürchtet lassen, daß die Verwirklichung Millionen, Zeit und Mühe kosten würde. Fast erschien sich ein „so außergewöhnlicher Bau“ (Oberstadtdirektor Hess) zu leisten, ge standen die Ratsberaten dem Professor aus Heidelberg jedoch zu, wonach sich ein Architekt meist vorgenommt sei, frei von Zeit- und Kostenknuddel bauen zu dürfen.

Aalto nannte, was sich ihm als „reizende Arbeitsmöglichkeit“ darbot. Er stattete ein Labyrinth mit vier Trep penhäusern, sieben Eingängen, mit zahllosen zylinderkantigen und bullaugen förmigen Oberlichtern aus. Er installierte ein elektrisch verschiebares Glast dach und verwirklichte einen Vortragssaal in halbe Reliefs. Die Diakosen räumte verstaute er überall dort, wo in dem Punktgrundriss eine Lücke verblieben war.


Die Fragen, ob sich die Bürger Wolfsburgs in dem bauten verwundbaren Bauwerk ohne Gezwinge zurückführen würden, schien gegenüber derart freier Entfaltung eines Baukünstlers von untergeordnetter Bedeutung. Die „Be schuldigung, andere, die es besser wissen müßten, freien walzen zu lassen“, reden...
Ein erstaunlicher Fortschritt, den Ihnen nur die neue Movado Kingmatic Calendar bieten kann: Jederzeit das Datum einstellen*, ohne die Zeiger zu drehen und die Uhr zu versehen**.

* Das Datum der modernen Uhren wechselt automatisch um Mitternacht. Aber bei den meisten müssen die Zeiger gedreht werden, um das Datum nachzuholen, zum Beispiel am Ende der Monate mit weniger als 31 Tagen... dabei geht die ganze Uhr verloren!

** Bei den neuen Kingmatic Calendar genügt es, die Uhr auf die zweite Stunde zu stellen: Klick... Heil... das Datum wechselt!

Und Sie kennen die beliebte Movado-Pfälzucker, welche die härtesten Tests des praktischen Lebens glänzend bestanden hat und an den offiziellen Wettbewerben der Uhrenfabriken immer wieder erste Preise erlangt.

Movado, auf der ganzen Welt ein Begriff für genaue Zeit.

---

SCHRIFTSTELLER

MAUGHAM

Protokoll über Syrie

Ungeschrieben sollte es die Welt erst nach seinem Tode erfahren, aber dann mochte er — Englands berühmter Literatur-Gras William Somerset Maugham, 88 — doch schon zu Lebenszeiten mehr an sich halten: Er erhielt, daß seine verstorbene geschiedene Ehefrau Syrie eine vielgeliebte Society-Mätresse und über das eine Versicherungsbürgschaft war.

Die wenig beachtete Indirektion ist Teil einer Telefonbesprechung von Maugham's Memoiren, die un längst in der amerikanischen Zeitschrift "Show" und im Londoner "Sunday Express" zu lesen war, Titel: "Looking Back" (Blick zurück).

Seit mehreren Jahren hatte der englische Erfolgshumorist ("Littelemon" und Kupfermünzen) und -Bühnenautor ("Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält?"), seine Verleger und Leser auf die linke Autobiographie, an der er arbeitete, neugierig gemacht, dabei aber stets betont, das Buch solle erst postum veröffentlicht werden.

Im Frühjahr 1982 jedoch hatte Maugham seine Bedenken so weit überwunden, daß der englische Verlag Heinemann die bevorstehende Veröffentlichung von "Looking Back" ankündigen konnte. Kurs darauf, daß der Autor seine Einwilligung zurückzog.

Doch Maugham schwächte weitere: Er gab der von dem US-Millionär Huntington Hartford finanzierten "Show" das Copyight für drei große Auszüge aus "Looking Back"; als er dann noch einige Zeit später seine Abdruckrechte revanchieren wollte, blieben die "Show"-Leute fest — die Memoiren-Auszüge waren schon gesetzt, die erste Folge war bereits im Druck.

In dem ersten Teil der "Show"-Serie traf der Dichterhure — er stand kürzlich als Modell für Madame Tussauds Wachfigurenkabinett — zunächst störende Feststellung über sein heimelhaftes Ende ("Ich sterbe bald," Er würde den Tod nicht"), beides dann unter anderem von Jugend- und Studienjahren in Heidelberg und London, von ersten sexuellen Erfahrungen ("Das Resultat war eine Gonorrhöe-Infektion") und frühen Verhältnissen ("Es war keine Romantik dabei, keine Liebe, nur Appetit")

In den folgenden Fortsetzungen erzählte Memoiren-Autor Maugham, wie er 1917 in amerikanisch-englischen Auftrag nach Petersburg fuhr, um den Menschenkönig Gold für Waffenliefte zu bringen, mit Kerenski zu verhandeln und die Russen zur Fortsetzung des Krieges zu bewegen. Er teilte mit, daß er mit der Tochter Seines Anarchisten-Vertiers Kronopkin "eine kurze, aber angenehme Affäre" hatte.

---

Schloß Mauham-Gartley Syrie
Finden Sie...

Am Ende bekannte er: "Ich werde keine Geschichten mehr schreiben. Ich bin ein sehr alter Mann. Ich werde zunehmend taub. Mein Gedächtnis schwindet... und meine schülerhaften Tage sind ein für allemal dahin."


Mit diesen Gedanken meinte Maugham offenbar Erörterungen über das "Christentum als eine sterbende..."